

# **Unsentimental und kraftvoll**

## **Virtuoses „Pianissimo“-Konzert mit Benjamin Grosvenor**

**Der erst 17-jährige Pianist Benjamin Grosvenor trat nun im Rahmen der GVE-Reihe „Pianissimo“ im Siemens Vortragssaal auf und bewies seine hervorragenden spielerischen Qualitäten.**

Es war ein höchst anspruchsvolles Programm, durch das sich diese mathematisch-musikalische Doppelbegabung mit Konzentration und Einfühlungsvermögen spielte – Franz Liszts gewaltige h-Moll-Sonate und Maurice Ravels Phantasiestücke „Gaspard de la nuit“.

Benjamin Grosvenor begann mit drei knappen Konzertstudien des 73-jährigen Nikolai Kapustin. Stark synkopisierte Jazz-Elemente in klassische Strukturen zu integrieren, das gehört zum Kompositionsstil von Kapustin und dem jungen Interpreten gelang es hervorragend, diese Mischung beider Formen in seinem aufregenden, virtuoson Spiel zu verdeutlichen, bevor er sich danach Franz Liszts einziger Sonate zuwandte. Dieses halbstündige monumentale Musikdrama stellt für jeden Pianisten eine besondere Herausforderung dar. Die höchst kontrastreich komponierten jagenden, explosiven Allegro-Teile spielte der junge Brite mit kraftvollem Anschlag, musikalisch ausdifferenziert und absolut sicher; aber auch die Doppeloktaven, Triolenpassagen und Akkordbrechungen gelangen ihm vorzüglich. Sowohl die düsteren, leidenschaftlichen und hymnischen Passagen mit den „Hammerschlägen“ (Liszt) und die rasante Fuge als auch die lyrische, zarte Kantilene, die an zentraler Stelle auftaucht, gestaltete er in jeder Hinsicht perfekt.

### **Populäres Scherzo**

Als Beitrag zum Chopin-Jahr nach der Pause stellte Grosvenor dem Publikum zwei der berühmtesten „Nocturnes“ und das populäre Scherzo Nr. 3 in cis-Moll Op. 31 vor. Die jeweils dreiteiligen Stücke mit liedhaften Passagen und kaskadenförmigen Läufen interpretierte Grosvenor wohlthuend unsentimental, so dass sich den Zuhörern der spezifische Charakter dieser wehmütig-stimmungsvollen Musik erschloss. Im zweiten Teil des Fis-Dur Nocturne (op. 15 Nr. 2) beispielsweise gelang es ihm vortrefflich, die verschiedenen metrischen Proportionen präzise herauszuarbeiten und auch im Presto-Scherzo aus dem Jahr 1837 wurde die Balance zwischen den Akkordblöcken und den erregten Arpeggio-Läufen gewahrt, sodass die klare Struktur dieses wild bewegten Stücks für alle erkennbar war.

Mit Maurice Ravels Phantasiestücken beendete Benjamin Grosvenor sein mit Riesenbeifall bedachtes Recital in Erlangen. Wer dieses brillante, virtuose Spiel miterlebte, ahnte womöglich, dass der „kleine Mann“ von der Insel noch ganz ganz groß herauskommen wird.

DIETHARD HENNIG